Volksabstimmung vom 12. Juni 1994 : dreimal Nein : einmal das Volk, zweimal die Stände

Autor(en): **Rusconi, Giuseppe / Tschanz, Pierre-André**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **21 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-910269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volksabstimmung vom 12. Juni 1994

Dreimal Nein: Einmal das Volk, zweimal die Stände

Keine Schweizer Blauhelme, kein Kulturartikel und keine erleichterte Einbürgerung – so will es die Mehrheit des Volkes respektive die Mehrheit der Kantone.

In der Abstimmung vom 12. Juni scheiterten zwei der drei Vorlagen an dem bei Verfassungsartikeln erforderlichen Mehr von Volk und Ständen (Kantonen). Besonders schmerzlich ist, dass auch die Vorlage über die erleichterte Einbürgerung ausländischer Jugendlicher – trotz klarer Zustimmung des Volkes – auf diese Art verworfen wurde.

Giuseppe Rusconi

Betrachtet man die Resultate im einzelnen, fällt zunächst die angesichts der wichtigen Vorlagen niedrige Stimmbeteiligung (46%) auf. Ein eigentlicher «Röstigraben» scheint diesmal nicht zu bestehen, ist doch der Unterschied zwischen Deutsch- und Französischsprachigen nicht aussergewöhnlich gross. Die Tessiner Bevölkerung stimmte bei den Blauhelmen und der Einbürgerung ähnlich wie die Deutschschweizer, nicht aber beim Kulturartikel.

Eine knappe Mehrheit stimmte in der Westschweiz für die Blauhelmvorlage; an der Spitze steht Genf mit einem Ja-Anteil von 54,7 Prozent. In den beiden zweisprachigen Kantonen der Westschweiz, Freiburg und Wallis, wurde die Vorlage sogar abgelehnt. Angenommen wurde sie hingegen in den deutschschweizer Städten Zürich, Bern und Luzern. Eine deutliche Abfuhr erlitten die Blauhelme in den Kantonen der Zentralschweiz und im Tessin, der Heimat der Lega dei Ticinesi, die das Referendum ergriffen hatte und nun einen bedeutenden Sieg feiern kann.

Viel stärker war die Zustimmung der Romands zur erleichterten Einbürgerung ausländischer Jugendlicher. Allen voran lag Genf mit 70,5 Prozent Ja-Stimmen. Aber auch in den Kantonen Zürich (57 Prozent) und Bern (55,2 Prozent) wurde diese Vorlage mit deutlichem Mehr angenommen.

Schliesslich gab es ein klares Ja für den Kulturartikel in der Romandie, im Tessin und im Bündnerland, mit Unterstützung von Bern, Zürich und Basel-Stadt. ■

Schweizer Blauhelme bleiben «supponiert»: Die Mehrheit des Volkes sagt nein zu einem Bataillon für friedenserhaltende Missionen der UNO. (Foto: Felix Widler)

Abstimmungsergebnisse

Bundesbeschluss über einen Kulturförderungsartikel in der Bundesverfassung
JA 1 058 654 (51,0%)
Kantone: BE, BL, BS, FR, GE, GR, JU, NE, TI, VD, VS, ZH
NEIN 1 017 924 (49,0%)
Kantone: AG, AI, AR, GL, LU, NW, OW, SG, SH, SO, SZ, TG, UR, ZG

Bundesbeschluss über die Revision der Bürgerrechtsregelung (Erleichterte Einbürgerung für junge Ausländer)
JA 1 114 561 (52,9%)
Kantone: BE, BL, BS, FR, GE, GR, JU, NE, VD, ZG, ZH
NEIN 993 686 (47,1%)
Kantone: AG, AI, AR, GL, LU, NW, OW, SG, SH, SO, SZ, TG, TI, UR, VS

Bundesgesetz über schweizerische Truppen für friedenserhaltende Operationen (Blauhelme)
JA 898 925 (42,8%)
NEIN 1 203 870 (57,2%)

Stimmbeteiligung: 46%

Kommentar

Eine vertiefte Analyse der Abstimmungsergebnisse zeigt als erstes, dass der «Durchschnittsschweizer» mit einer tiefen Angst auf die Veränderungen unserer Zeit reagiert. Diese Angst macht ihn misstrauisch gegenüber dem Ausland, gegenüber internationalen politischen Organisationen und auch gegenüber dem, was im Innern unseres Landes als «fremd» gilt. Die Folgen dieser diffusen Angst bekommen auch diejenigen zu spüren, die sich oft «kritisch» äussern: die Schweizer Kulturschaffenden.

Zweitens lässt sich feststellen, dass bis anhin ein Nein zu einer Regierungsvorlage in erster Linie ein Nein zum Inhalt der Vorlage bedeutete und nicht als Misstrauensvotum gegenüber dem Bundesrat zu verstehen war. Diesmal, scheint es, wollte ein Teil des Volkes auch auf die unbestreitbare Glaubwürdigkeitskrise der Regierung hinweisen: einer Regierung, die kürzlich dem Ausbau der Autobahn durch das Wallis zustimmte, obwohl sie vor der Abstimmung über die Alpeninitiative das Gegenteil gesagt und geschrieben hatte.

Und drittens bemerkt man, dass die massive Ablehnung nicht aufgrund mangelnder Information zustande gekommen ist. Im Gegenteil: Das Volk hat in vollem Bewusstsein zumindest über die beiden heiklen Vorlagen, Aussen- und Ausländerpolitik, befunden. Dies wird durch das differenzierte Abstimmungsverhalten in manchen Kantonen bestätigt. Im Tessin beispielsweise stimmten 67 Prozent der Stimmenden gegen die Blauhelme, 54 Prozent gegen die erleichterte Einbürgerung und 61 Prozent für den Kulturartikel.

Wie geht es mit der Schweizer Politik kurzfristig weiter? Für die Regierung und für eine Mehrheit des Parlaments ergibt sich vor allem bei der Aussenpolitik eine psychologische Blockierung. Für sie wird es erneut schwierig sein, die negativen Resultate auf internationaler Ebene verständlich zu machen. Vielleicht auch deshalb (aber dies ist ein schwacher Trost), weil in anderen Ländern das Volk zu solchen Themen nicht befragt wird.

Giuseppe Rusconi ■

Eidgenössische Volksabstimmungen

25. September 1994
- Bundesbeschluss über die Aufhebung der Verbilligung von inländischem Brotgetreide aus Zolleinnahmen und
- Änderung des Schweizerischen Strafgesetzbuches und des Militärstrafgesetzes (Rassendiskriminierung).

4. Dezember 1994
Gegenstände noch nicht festgelegt.

Presseschau

Mit Wörtern wie «Schande», «Isolation», «Ärger» und «Absonderung» kommentiert die schweizerische Presse das dreifache Scheitern der Vorlagen über die Teilnahme an Blauhelm-Operationen, die Unterstützung der Kultur und die erleichterte Einbürgerung ausländischer Jugendlicher. Konsternation – das ist der Tenor der Presse in einem Wort.

JOURNAL de GENÈVE
ET GAZETTE DE LAUSANNE

Zweifellos ist die Welt nach dem Ende des kalten Krieges nicht einfach zu verstehen. Selbst uns Presseleuten, die wir zum Teil den Auftrag haben, diese Welt verständlich zu machen, gelingt dies nicht immer. Doch das Argument der Komplexität darf nicht dazu verleiten, dass wir uns von dieser Welt abwenden und uns weigern, uns die Hände schmutzig zu machen. Dieses Verhalten wäre nicht nur eines mündigen Volkes, sondern auch gegenüber unseren Vorfahren unwürdig. Schliesslich zeigt es sich nach jeder Abstimmung, dass sich die Schweiz nicht durch eine starke, sondern im Gegenteil durch eine zerbrechliche Identität auszeichnet, die dem einzigen Test nicht standzuhalten vermag, der für Nationen und Individuen gilt: der Konfrontation mit den andern.

Le Quotidien Jurassien

Sie ist zerbrechlich, diese Schweiz des Nein-Sagens und des Rückzugs, mit der die Propheten der nationalistischen Rechten einer Mehrheit schmeicheln, die im materiellen Wohlstand und der geistigen Leere dahindämmert; und diese ängstliche Schweiz hält der Welt auch ein Bild der unerträglichen Selbstgefälligkeit entgegen. Abgesehen von den Risiken einer Aufsplitterung, die sie mit ihrem Verhalten verstärkt, verleugnet die Schweiz ihre humanitäre Tradition und verweigert die Hilfeleistung, sondert sich ab und verschliesst ihrer Jugend die Horizonte. Darin liegt die Schande dieses schwarzen Sonntags, einem folgenschweren Tag für das ganze Land.

Giornale del Popolo

Wenn man – über das «Pech» der Blauhelme, die im schwierigsten Moment ihrer Geschichte zur Diskussion standen, hinaus – einen gemeinsamen Ursprung dieses dreifachen Neins sucht, findet man ihn leider im verzweifelten Versuch, die Geschichte anzuhalten und sich an den Abschottungen (gegen die Kultur und gegen die «andern» innerhalb und ausserhalb unseres Hauses) festzuklammern; wie wenn das die einzige Sicherheit wäre, die uns bleibt. Und das ausgerechnet an dem Tag, an dem Österreich mit unerwartetem Enthusiasmus ja sagt zur Europäischen Union und uns damit noch ein wenig mehr isoliert.

Bündner Zeitung

Die Rechte in der Schweiz wächst unaufhaltsam. Bei allen drei nationalen Vorlagen hat der Souverän nicht etwa nach den Parolen der FDP oder der SPS gestimmt, sondern nach den Empfehlungen der Schweizer Demokraten, der Tessiner Lega, der Freiheitspartei und – mit Ausnahme der Einbürgerungsvorlage – der SVP. Christoph Blocher bringt bereits heute die Ernte ein, mit der er eigentlich bis Oktober 1995 zuwarten wollte. Er ist seinem Ziel, Führer der nationalen Rechten zu werden, nicht nur nähergekommen, er hat es bereits erreicht.

Tages-Anzeiger

Jene Minderheit im Lande und Mehrheit im Parlament, die eine Öffnung anstrebt, trägt schwer an ihrer Kette von Niederlagen. Bis auf eine einzige Ausnahme, den Beitritt zu Weltbank und Währungsfonds, sind in den vergangenen Jahren sämtliche Vorlagen mit aussenpolitischem Bezug gescheitert – woran? Die Befürworter sollten nicht über die direkte Demokratie oder die siegreichen Gegner schimpfen, sondern zunächst mit sich selber hadern: Wo kein «feu sacré» lodert, kaum ein Feuer brennt, lassen sich nur wenige überzeugen.

Blick

Müssen wir Schweizer uns schämen? Gewiss nicht. Eine Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer ist davon überzeugt, dass wir unseren eigenen, isolationistischen Weg gehen müssen. Schliesslich war dieser Weg in den letzten Jahren erfolgreich.

PAT ■